

Vom Tempo der Langsamkeit

„Aiolos – Skulpturen von Christoph Bergmann“: Aerodynamische Zwitterwesen im Luftmuseum Amberg

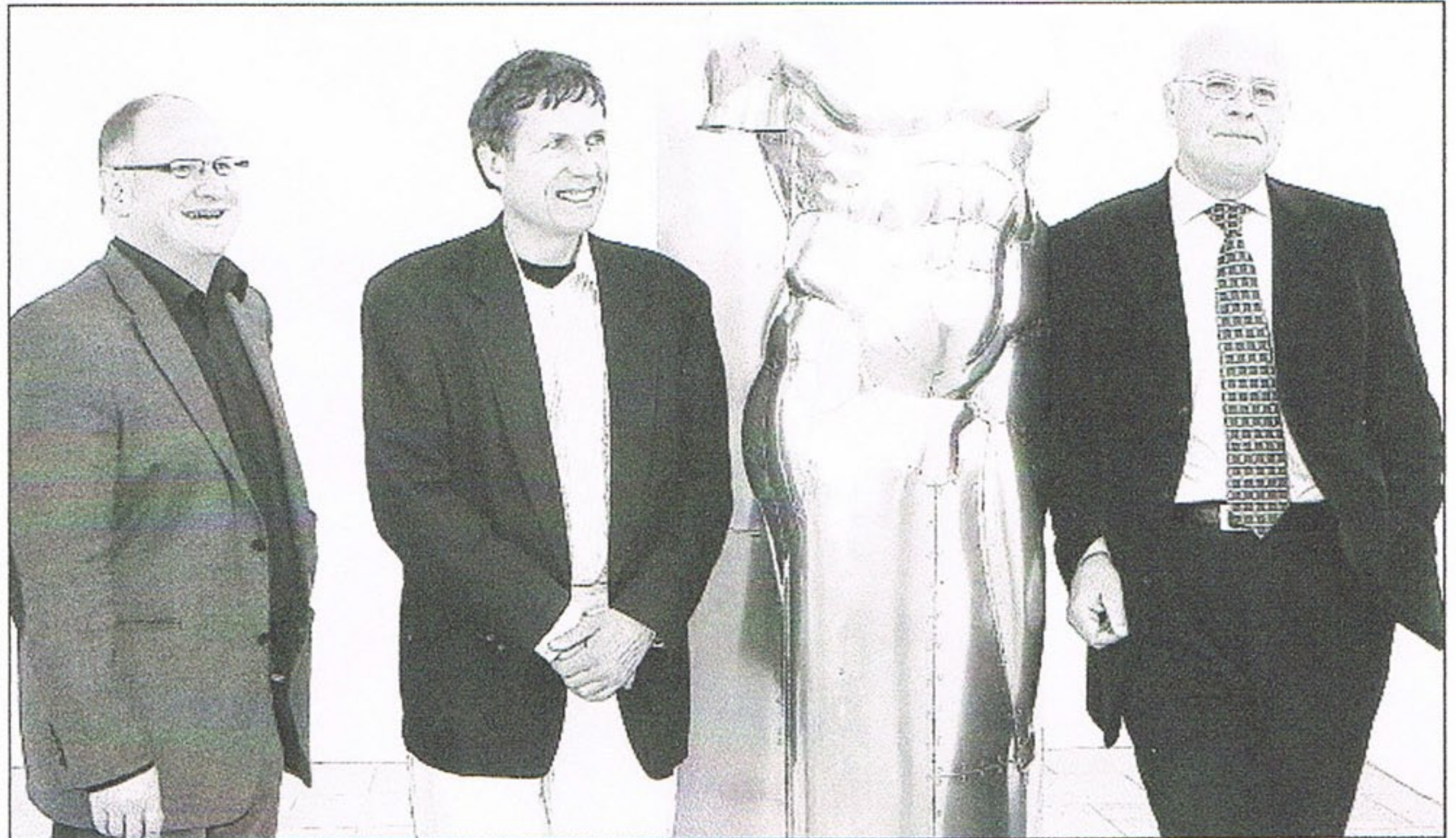
VON PETER GEIGER

Amberg. Der Künstler trägt weiße Baumwollhandschuhe. Ganz sachte streicht er über das Aluminium. Dann öffnet er ein Türchen und erläutert das Innenleben seines „Silver Surfers“: „Das, was man außen sieht, muss innen ja genauso dreidimensional gestaltet werden.“ Und es folgt ein Exkurs über Vollnieten und Blindnieten. Über hinterlegte Metallbänder. Über das anfängliche Verfahren, das Flugzeug-Grundmaterial Aluminium mit dem Treibhammer zu bearbeiten, das mit dem Zuwachs an Erfahrung durch einen selbst konstruierten Drückmechanismus abgelöst wurde. Und über Bleche, die sektioniert und portioniert werden müssen. Man merkt: Diese Spezialsprache birgt ein eigenes Universum. Eine Welt, die erst langsam zum Vorschein kam.

Christoph Bergmann, Jahrgang 1959, ergreift nach der Schule den Beruf seines Vaters und wird Schreiner. Anschließend setzt er seine Ausbildung bei einem Bildhauer fort. Er bereist Amerika und Asien. 25 ist er schon, als er mit dem Studium beim berühmten schottischen Pop-Art-Künstler Eduardo Paolozzi an der Akademie der Bildenden Künste in München beginnt. Wahrlich kein Frühstarter. Und doch ist es die Geschwindigkeit, die als Thema das künstlerische Schaffen von Christoph Bergmann bestimmen wird.

Prinzip der Dialektik

In der Antike schon haben Philosophen das Prinzip der Dialektik entdeckt: Widersprüchen und Gegensätzen wohnt eine produktive Kraft inne. Wenn Christoph Bergmann an seinen Skulpturen arbeitet, dann braucht das seine Zeit. Und viel Geduld. Hunderte von Nieten muss er setzen, zahllosen flachen Aluminiumblechen dreidimensionale Gestalt abringen. Er vereint antike Formen mit dem Arsenal der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts. Im eingangs erwähnten „Silver Surfer“ verschmilzt der „Speerträger“ des Poly-



Unter dem Titel „Aiolos“ zeigt Luftmuseumsdirektor Wilhelm Koch (links) bis zum 25. Juli Skulpturen von Christoph Bergmann (Mitte). Bei der Vernissage verfolgte Professor Dr. Raimund Wünsche (rechts), Leitender Sammlungsdirektor der Glyptothek in München, die Traditionslinien vom technischen Zeitalter zurück in die Antike. Bild: peg

klet mit einem aerodynamischen, sich nach hinten verjüngenden, tropfenförmigen Gebilde. Der menschliche Körper vereint sich mit der Ästhetik der Technik und gewinnt eine neue Gestalt. In der Synthese heben sich göttliches Genie und irdisches Maß auf – zu etwas gänzlich Neuem.

„Als mein Vater aufwuchs“, sagt Christoph Bergmann, „da bestimmte noch der Anblick von Pferdefuhrwerken den Alltag.“ Als Otto Lilienthal am Ende des 19. Jahrhunderts seine ersten Gleitversuche unternahm, glaubte er, dass Flugzeuge das geeignete Vehikel seien, dem ewigen Frieden der Menschheit einen Schritt näher zu kommen.

Als der Flug schließlich möglich war, da stellte der russische Schriftsteller Maxim Gorki fest: Das am meisten Überraschende sei doch, dass sich plötzlich niemand mehr

darüber wunderte, dass dem Menschen die Verwirklichung seines langgehegten Traums gelungen war. Am Rande der libyschen Wüste flogen Italiener 1911 zum ersten Mal über eine Front. Beim nächsten Flug warfen sie Granaten ab. Als das Deutsche Reich im August 1914 Belgien überfiel, wurden Lüttich und Antwerpen bombardiert, aus der Luft, mit Zeppelinen. So verloren die neuen Flugmaschinen bei erster Gelegenheit ihre Unschuld.

Befriedete Vergangenheit

Christoph Bergmann schafft es mit seinen Skulpturen, Mythos und Fortschritt zu überblenden und für einen kurzen Augenblick beim Betrachter eine Synthese spürbar werden zu lassen. Aber er ist kein blinder Fortschrittsfanatiker, etwa im Sinne Filippo Tommaso Marinettis. War für den Verfasser des „Futuristischen Mani-

fest“ ein Rennwagen noch schöner als die Statue der „Nike von Samothrake“, so befriedet Christoph Bergmann die Vergangenheit mit der Gegenwart, etwa in seiner Skulptur des „Rollenden Apoll“.

Die Skulpturen, die bis 25. Juli im Luftmuseum zu sehen sind, erzählen von alten Menschheitsträumen. Bis heute verfügt die Technik über das Potenzial, eine bessere Welt zu schaffen. Um ihr den Giftzahn zu ziehen, bedarf es freilich mehr als bloßer Oberflächenpolitik.

Die Ausstellung „Aiolos – Skulpturen von Christoph Bergmann“ ist bis 25. Juli im Luftmuseum Amberg zu sehen. Der Katalog „Mythos in Metall“ ist dort ebenfalls erhältlich: Er erschien 2009 begleitend zur Bergmann-Ausstellung in der Glyptothek in München und enthält Texte von Prof. Dr. Raimund Wünsche, dem Sammlungsdirektor der Glyptothek und der Staatlichen Antikensammlungen.